

ranben bewohnt werden. Man bemerkt hier zur Vermeidung eines Irrthumes, daß diese Küste drey Flüsse, mit Namen Parayba, hat. Der eine fällt zwischen dem Rio de la Plata und der Hauptmannschaft S. Vincent in das Meer; der zweyte, wovon hier die Rede ist, soll von weitem herkommen, und sich durch eine große Anzahl anderer Flüsse vergrößern; und der dritte ist in dem mitternächtlichen Theile von Brasilien. Para heißt in der Sprache der Indianer allemal ein großes Wasser.

Die Holländer, welche den Hafen Spiritu santo unter der Zeit beobachtet haben, da sie Brasilien im Besiz hatten, haben folgende Beschreibung davon gegeben. Er öffnet sich gegen Osten in eine Bay von mittelmäßiger Größe, welche einige kleine Inseln enthält, und deren Nordseite mit gefährlichen Felsen bedeckt ist. Die Einfahrt des Hafens giebt sich durch ein hohes Gebirge, in Gestalt eines Glockenthurmes, zu erkennen, welches die Portugiesen Alva nennen. Weiter hin siehet man einen Thurm, nicht weit vom Ufer, der sonst eine Kirche, mit Namen Nostra Segnora de Penna, gewesen ist. Es befand sich an diesem Orte eine kleine Stadt, wovon noch einige Häuser stehen, unter dem Namen Villaveja. Auf der östlichen Seite findet man ein Kloster mit seiner Kirche; dem Benedictinerorden gehörig, welches auch den Namen S. Benedict führet; in der Mitte der Stadt ist noch eine andere Kirche, die S. Francisco heißt, und in dem westlichen Theile ist das Collegium und die Kirche der Jesuiten. In sechs benachbarten Dörfern sollen sich auf zehntausend bekehrte Indianer aufhalten. Die Tapujaer und Apiapetanjaer aber, welche noch wilde Indianer sind, können ihren Haß gegen die Portugiesen noch nicht ablegen.

Die